

## **Zeit-Fragen Nr. 46 vom 19.11.2001**

[home](#) | [Über Zeit-Fragen](#) | [Leserdienst](#) | [Links](#) | [Archiv](#) | [Themen](#) | [Artikel 1](#) | [2](#) | [3](#) | [4](#) | [5](#) | [6](#) | [7](#) | [8](#) | [9](#) | [10](#) | [11](#) | [12](#) | [13](#) | [14](#) | [15](#) | [16](#) | [17](#) | [18](#) | [19](#) | [20](#) | [21](#) | [22](#) | [23](#) | [24](#) | [25](#) | [26](#) | [27](#) | [28](#) | [29](#) | [30](#)

Artikel 21: Zeit-Fragen Nr. 46 vom 19.11.2001

# **Ein universeller Gelehrter**

## **Zum Tod von Ernst Gombrich**

lb. Am 3. November starb der Kunsthistoriker Sir Ernst H. Gombrich 92jährig in London.

Er wurde 1909 in Wien geboren, entdeckte früh sein Interesse für die Kunst und studierte von 1928 bis 1934 Kunstgeschichte an der Universität Wien, u.a. bei Hans Tietze und Julius von Schlosser. 1936 emigrierte er nach London, wo er eine Stelle am renommierten Warburg-Institut annahm. Nach dem Krieg kehrte er dorthin zurück und stand dem Institut von 1959 bis 1976 als Direktor vor.

Obwohl Gombrich auch an mehreren Universitäten eine Lehrtätigkeit ausübte, blieb er - vielleicht auch aufgrund seiner unabhängigen Geisteshaltung - stets eher Privatgelehrter.

Zeitgeistigen Strömungen und Mode-erscheinungen hat er sich nie angeschlossen. Zu gut verstand er sich auf sein Handwerk, das differenzierende Betrachten und Analysieren.

Persönlich mit Karl Popper befreundet, sah sich Gombrich als Wissenschaftler immer als Rationalist und Erbe der Aufklärung - was ihn in seiner Zunft, wäre da nicht die hohe Qualität seiner wissenschaftlichen Arbeiten gewesen, beinahe zum Aussenseiter gemacht hätte.

Nicht nur der humanistisch-rationale Ansatz ist etwas, das den grossen Vertreter der «Wiener Schule der Kunstgeschichte» zu einer Ausnahmeerscheinung unter den Kunsthistorikern werden liess, sondern auch sein Anspruch, verständlich zu sein, kunstgeschichtliche Probleme möglichst klar und oft sogar leicht fasslich vorzubringen.

Diese Haltung bewegte ihn bereits im Alter von 25 Jahren dazu, eine «Kurze Weltgeschichte für junge Leser» zu verfassen, ein Werk, mit dem er zeigte, dass er die engen Grenzen seines Fachs souverän zu überschreiten wusste. Es war nicht zuletzt der grosse Erfolg dieses Buches, der ihn ermutigte, bald darauf den «Klassiker» unter seinen zahlreichen Publikationen, die «Geschichte der Kunst», zu verfassen und 1953 zu veröffentlichen. Dieses Werk, das Gombrich international bekanntmachte, war ursprünglich als Einführung für Jugendliche in das Gebiet der Kunst gedacht gewesen. Geworden ist es viel mehr.

Die Kunst und ihre Geschichte war für Gombrich nichts Metaphysisches, sondern bestand aus einer komplexen Verknüpfung von menschlichen Ideen, Erfindungen, handwerklichem Können und genialen schöpferischen Leistungen.

Er selbst sagte einmal, dass in all seinen Anstrengungen der Wille stecke, eine kunstgeschichtliche Betrachtungsweise zu entwickeln, die rationaler als frühere Ansätze vorgehe.

Er befasste sich stets mit den neuesten Erkenntnissen auf den unterschiedlichsten Gebieten, etwa der Wahrnehmungspsychologie oder der Erkenntnistheorie, und bezog diese in seine wissenschaftliche Arbeit ein. Von Modeerscheinungen hat er sich jedoch nie blenden lassen. Durch seine klare Positionierung machte er sich im Wissenschaftsbetrieb nicht nur Freunde. So wollte er die Museen als einen Ort der Kontemplation und Konservierung erhalten wissen. Wie sehr er sich für die Zugänglichkeit der Kunst einsetzte, so sehr waren ihm allzu laute, nur auf die Wirkung in der Öffentlichkeit bedachte Präsentationen zuwider. Er sah darin u.a. die Gefahr, dass die Präsentation der Werke mehr als diese selbst die Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte. Das Museum dürfe nicht zum «Rummelplatz» verkommen. Was hätte er wohl zum aktuellen Vorschlag der italienischen Regierung gesagt, durch die Privatisierung aller staatlichen Museen nicht nur Geld zu sparen, sondern auch «mehr Leben» in die Stätten der Kunst zu bringen?

Gombrich hat sich als universell gebildeter Gelehrter dem 18. Jahrhundert und den Ideen der Aufklärung stets verbunden gefühlt. So ging er von einer universal-menschlichen Reaktion auf ästhetische Erscheinungen, etwa auf Rhythmen oder Farben, aus, die konkreten Ausformungen und Differenzierungen sowohl der Werke als auch der Reaktionen betrachtete er als kulturell bedingt. Auf diesen Punkt der grundsätzlichen Universalität legte er grössten Wert. Er sah die Gefahr, die darin liege, dass es in den Geisteswissenschaften Mode geworden sei zu bestreiten, «dass die alte Vorstellung von einer Menschennatur noch Verwendung finden» könne. Er hielt diese Entwicklung für eine gefährliche Tendenz, weil sie «die grosse Idee des achtzehnten Jahrhunderts» untergrabe: «die der Einheit der Menschheit», eine Idee, die vom Rassismus und ähnlichen Bewegungen so stark bedroht worden sei.

Der Kunsthistoriker Ernst Gombrich glaubte an einen «Trost durch die Kunst». Gerade weil das Leben oft sehr traurig sei, hielt er es für «wunderbar», dass wir in der Kunst ein solches Erbe hätten, «an das wir uns halten können», dass es da Werte gebe, «die wirklich verwirklicht worden seien».

Artikel 21: Zeit-Fragen Nr. 46 vom 19.11.2001, letzte Änderung am 20.11.2001

Zum Artikel-Anfang: auf den roten Balken klicken!

---

© **Zeit-Fragen 2001, Redaktion und Verlag**, Postfach, CH-8044 Zürich, Tel. +41-1-350 65 50, Fax +41-1-350 65 51  
<http://www.zeit-fragen.ch>

**home** | **Über Zeit-Fragen** | **Leserdienst** | **Links** | **Archiv** | **Thmen** | Artikel **1** | **2** | **3** | **4** | **5** | **6** | **7** | **8** | **9** | **10** | **11** | **12** | **13** | **14** | **15** | **16** | **17** | **18** | **19** | **20** | 21 | **22** | **23** | **24** | **25** | **26** | **27** | **28** | **29** | **30**